

7. Sekundärliteratur

Calwer Kirchenlexikon. Theologisches Handwörterbuch illustriert. Bd. 2. L - Z. Hrsg. von dem Calwer Verlagsverein. - Calw [u.a.] : ...

Art. "Pietismus".

Mosapp, Hermann

Calw [u.a.], 1893

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vortragsreihe in Schottland, England etc., schreibt „The Crisis of Missions“, „Key-Words of the Bible“, vertritt 1891 f. Spurgeon in London. S. 5.

Pietà, in der christl. Kunst, die über oder vor dem Leichnam Christi trauernde Maria, im Mittelalter und später bald plastisch, bald malerisch dargestellt. Am berühmtesten sind die plastischen Darstellungen Michel Angelos in der Peterskirche in Rom und Riefelschels in der Friedenskirche zu Potsdam. Vgl. Plastik S. 432. Schl.

Pietät, das Gegenteil von Frivolität, ein in der schulumähigen Ethik vernachlässigter Begriff, nach Goethe gleichsam eine Erbtugend, eine angeborene Güte, Rechtlichkeit und bes. eine Neigung zur Ehrfurcht, gewissermaßen das Gegengewicht gegen das radikale Böse oder die Erbsünde im Menschen (Pietas, gravissimum et sanctissimum nomen, fundamentum omnium virtutum); nach Blanckmeiser (Die P. und ihre Pflege, 1890): „diejenige Gemütsbeschaffenheit eines Menschen, nach welcher er Grund und Boden heilig hält, der ihn hervorgebracht hat. Pietätvoll ist also derjenige, der die Gesamtheit der sittl. Mächte heilig hält, aus denen seine ganze Person herausgewachsen ist.“ Das Mittelalter im allgem. die klassische Zeit der P.; die Aufklärung, der Nationalismus, die Revolution, der moderne Staat schuld an ihrem Verfall; Adel und Bauern von Natur zur P. geneigt, Bürgertum und namentlich Proletariat eher zum Gegenteil. Kirche, Schule und Staat, vor allem aber das christl. Haus berufen zur Pflege der P. Ohne wahre Religiosität auf die Dauer keine P. möglich, wie der Verfall Chinas zeigt, wo doch Kongfutse, Mengtse u. a. so nachdrücklich die P. eingeschärft haben. Der Gehorsam gegen Christus übrigens steht noch über den Forderungen der P. (Matth. 10). S. 5.

Pietismus. 1) Der Name P. bezeichnet im allg. ein Streben nach Frömmigkeit und zwar nach einer anders gearteten als die jeweils in der Kirche vertretene. Im geschichtl. Sinne versteht man aber unter P. eine bestimmte Bewegung auf dem Boden der evangel.-luth. Kirche, welche historisch vollständig abgeschlossen ist und höchstens in Nachwirkungen noch in die Gegenwart hereinreicht. Freilich „nie ist ein Name mehr gemißbraucht worden als der der Pietisten, nie hat man hochachtungswürdige Männer mit den abenteuerlichsten Köpfen, die den Schein der Frömmigkeit an sich trugen, ungerechter in eine Klasse geworfen“ (Schröckh). Von diesem Fehler willkürlicher Ausdehnung des Begriffs und ungerechter Beurteilung der Sache hat sich gerade der neueste Geschichtsschreiber des P. nicht frei erhalten. Man möchte allenfalls den weltflüchtigen Bekehrungsseifer und die Sucht nach mystischer Gemeinschaft mit dem Erlöser bei dem Holländer Wilh. Teelinck, das asketische Gottseligkeitsstreben seines Landsmanns Gisbert Voet, die Konventikelbildung eines Jean de Labadie und einer Anna Maria v. Schürman, die fromme Innerlichkeit eines Gerhard Tersteegen auf dem Boden der reformierten Kirche als pietistisch bezeichnen; allein der Name, wie er einmal historisch geprägt ist, hat seine Anwendung allein in dem Gebiet der luth. Kirche Deutschlands. — 2) Was die Entstehung des P. betrifft, so braucht man nicht auf das mittelalterlich-kathol. Frömmigkeitsideal der monchischen Weltflucht als histor. Anknüpfungspunkt zurückzugehen; vielmehr

Calwer Kirchenlexikon II.

ist er entstanden gerade im Gegensatz zu dem katholischen Zug der nachreformatorischen Zeit. Wenn diese, in orthodoxer Schultheologie sich verknüpfend und das „Formalprinzip der Reformation“, die Schrift, hinter die Bekenntnisschriften zurückdrängend, in echt scholastisch-kathol. Bahnen wandelte, wenn das sittliche und religiöse Leben in Folge des 30jährigen Krieges entsektlich heruntergekommen und verwildert war, so ist hiegegen der P. die gesunde Reaktion evangel. Frömmigkeit und hat, wenn auch sich im einzelnen vielfach verirrend, doch als ein Prinzip der Erneuerung, als Salz und Licht für die evangel. Kirche Deutschlands gewirkt. Als Vorläufer des P., die schon vor Spener einem toten Dogmatismus kräftig entgegengetreten sind, kann man schon die Mystiker Weigel, Böhme, Joh. Arnd, Joachim Lütkefmann, Heinr. Müller, Scriber, die akadem. Theologen Joh. Gerhard, Joh. Val. Andrea und Georg Calixt, die Dichter Joh. Heermann, P. Fleming, Matth. Meyffarth, Simon Dach, P. Gerhardt und Georg Neumark, sowie einzelne Prediger wie Balthasar Schuppins in Hamburg und Theophilus Großgebauer in Moskau bezeichnen. Der eigentliche Vater des P. aber ist erst Ph. J. Spener (s. d.). Fest überzeugt, daß mit der Reformation Luthers, welche die Reinheit der Lehre wieder hergestellt, noch nicht alles geschehen sei, was hätte geschehen sollen, und daß namentlich die augenblicklich herrschende Scholastik und Buchstaben-theologie eher im Stande sei, den rechten Heilsweg zu verdunkeln als auf denselben zu führen, hielt er eine neue Reformation, ein Zurückgehen auf die heilige Schrift, eine Erinnerung an die Bekenntnisse zur wahren Herzensfrömmigkeit und Bewahrung desselben im Leben für notwendig. Er selber hielt sich bescheiden genug nicht für den Mann, der berufen wäre, dieses Werk durchzuführen; allein er glaubte doch die Notwendigkeit einer Erneuerung und die Mittel zur Herbeiführung derselben zeigen zu sollen. Dies that er einerseits durch die seit 1670 zuerst auf seinem Studierzimmer in Frankfurt a. M., später in der Kirche gehaltenen Erbauungsstunden, collegia pietatis, die sich einer stets wachsenden Zahl von Teilnehmern erfreuten, denen sie den Spottnamen: Pietisten eintraug, teils in der 1675 herausgegebenen Schrift: „Pia desideria, oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangel. Kirche,“ in denen er gründlichere Vertiefung in die hl. Schrift durch Privaterbauungsstunden, Pflege des allgemeinen Priestertums durch Mitwirkung der Laien an der Gemeindeführung, prakt. Ausübung der christl. Lehre durch die That, Abschaffung des gehässig polemischen Predigttons, Umwandlung des theol. Studiums in Hinsicht auf die Lebensführung und eine ganz andere, auf wahrhaft innerliche Pflanzung des Christentums abzielende Predigtweise forderte. — Was Spener angefangen, das führten seit 1686 drei junge Leipziger Magister, nämlich Aug. Herm. Francke, Paul Anton und Joh. Kaspar Schade weiter, indem sie ein Collegium philobiblicum gründeten zur praktisch-erbaulichen Erklärung der hl. Schrift für Studierende, sich auch, was bisher unerhört war, in exegetischen Vorlesungen der deutschen Sprache bedienten. Und nun war es Joh. Ben. Carpzov, derselbe, der anfangs die collegia pietatis öffentlich in Schutz genommen, der mit Erbitterung gegen die „Pietisten“ wütete und sie der Verachtung



des öffent. Gottesdienstes und der theol. Wissenschaft und der Beförderung des Separatismus anlagte. Sein Einfluß war, besonders als der 1686 als Oberhofprediger nach Dresden berufene Spener 1689 beim Kurfürsten in Ingnade fiel, so mächtig, daß das Collegium philobiblicum verboten wurde und die drei Freunde Leipzig verlassen mußten. Jedoch gewann der P. kurze Jahre darauf eine neue Hochburg in der neugegründeten Universität Halle, an welche auf Vorschlag des 1691 nach Berlin übergesiedelten Spener die drei Pietisten Francke, Anton und Joach. Justus Breithaupt, sowie der schon in Leipzig als Anwalt des P. aufgetretene Jurist Christian Thomajus berufen wurden und welche jetzt eine Zeitlang — nicht bloß mit ihrer theologischen Fakultät — eine hervorragende Stellung in Deutschland einnahm (1694). — 3) Eben an die Gründung dieser Hochschule schließt sich die zweite Periode des P., die sog. pietistischen Streitigkeiten. Halles Blüte reizte den Zorn der lutherischen Orthodogie. Zuerst schickte die Wittenberger Fakultät ihren Senior Joh. Deutschmann als Kämpfer ins Feld und seine „Christlutherische Vorstellung“ zc. wies in kleinlich inquirierender Weise nicht weniger als 283 errores der neuen Sekte nach (1695). Weitere Gegenschriften verfaßten Joh. Ben. Carpzov in Leipzig, Sam. Schelwig in Danzig, Friedr. Mayer in Wittenberg, Hamburg und Greifswald und Johs. Fecht in Kofstock, der beim Tode Speners 1705 in der Schrift *De beatitudine mortuorum in Domino demselben die Seligkeit* absprach. Der gelehrteste und würdigste Bestreiter des P. aber ist unfraglich Valentin Ernst Löscher in Dresden, dessen „*Timotheus Verinus*“ (2 Bde. 1718 bis 1721) das Gediegenste ist, was aus dem orthodoxen Lager kam, und der den Feldzug in der Zeitschrift „*Unschuldige Nachrichten*“ 49 Jahre lang (1702—51) in 31 Bänden fortsetzte. Eine Vermittlung suchte, aber ohne Erfolg, Franz Buddeus in Jena herbeizuführen. Auf pietist. Seite war seit 1709 der Hauptwortführer, der freilich Löscher weder an Gelehrsamkeit noch an Edelsinn ebenbürtig war, Joachim Lange, hauptsächlich in seinem *Antibarbarus orthodoxiae dogmatico-hermeneuticus* (1709—11); Abfertigung des Tim. Ver. (1719). Der Streit zwischen Orthodoxen und Pietisten drehte sich hauptsächlich um folgende Punkte: a) In betreff der *Wiedergeburt* lehrten die D., dieselbe geschehe schon bei der Taufe und jeder Getaufte sei wiedergeboren. Die P. ließen dieselbe bedingt sein durch Gottes Wort, vermittelt durch einen Bußkampf und darauf folgenden Gnadendurchbruch, versiegelt durch eine innerlich fühlbare Zusage Gottes. Die kirchlich-orthodoxe Lehre bezeichneten sie daher als eine minderwertige *theologia viatorum*, der sie ihre eigene als *theolog. regenitorum* gegenüberstellten. b) In betreff der Rechtfertigung und Heiligung lehrten die P. im Gegensatz gegen eine tote Veräußerlichung der Lehre der Reformatoren, daß nur ein in frommem Leben und thätigem Christentum sich bewährender Glaube die Rechtfertigung erlange; sie wurden deshalb von den D., und nicht mit Unrecht, der Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung, der Hintanzetzung der ersteren hinter die letztere bezichtigt. Dieder gehört auch der Streit, der in weiteren Kreisen am meisten bekannt geworden ist. Die P. eiferten gegen weltliche Vergnügungen

und Belustigungen als dem Fortgang der Heiligung schädlich und daher sündlich, sie erklärten also Tanzen, Theaterbesuch, Kartenspiel, ja sogar Mauchen, Spazierengehen für verboten, während die D. in diesen Dingen harmlose *Abiaphora* sahen, ja soweit gingen, dieselben für gewisse Fälle anzupfehlen und zur Pflicht zu machen. Endlich hatten die P. die Lehre von einer Gnadenfrist, die jedem Menschen in seinem Leben gesteckt sei, sie wurde von den D. als Terminismus verworfen. c) Von Kirche und geistl. Amt lehrten die P., daß nur ein gläubiger, d. h. wiedergeborener Geistlicher ein rechter Prediger und Seelsorger sein könne, daß die Predigt eines Unbekennten ohne jede Heilskraft sei. Die D. legten den Nachdruck auf das Amt und die demselben verliehene Gnade: wenn ein Geistlicher nur rechgläubig sei, so könne er im Segen wirken, wenn auch innerlich unbekehrt, weil die Heilskraft nicht in seiner Person, sondern in Wort und Sakrament liege. Aus dem angeführten Grunde wollten die P. nichts wissen von Privatbeichte und Absolution („*Beichtstuhl, Satansstuhl, Höllenspuhl*“), von Amtsgnade und Ordination, von Symbolverpflichtung und Perikopenzwang, Formularebet und Exorcismus — lauter Dinge, die von den D. ebenso leidenschaftlich verteidigt wurden unter Anklage der P. auf Indifferentismus (gegen die Symbole, die Sakramente und das kirchl. Amt), Separatismus, Enthusiasmus und Mysticismus. Dagegen fand die von den P. eingeführte Konfirmationshandlung vor dem ersten Abendmahlsgenuss bald den Beifall auch der D. d) Von den letzten Dingen lehrten die P., daß einst nach dem Sturz des Papsttums und der Bekehrung der Heiden und Juden für die Kirche Christi auf Erden eine herrliche Blütezeit anbrechen werde; die D. verwarfen das als Chiliasmus u. Fanatismus. e) Von der göttl. Providenz lehrten die P. besonders im Blick auf das hallesche Waisenhaus ein unmittelbares Eingreifen derselben in die irdischen Verhältnisse, während die D. die natürlichen Mittel und Wege, deren sich die Vorsehung bedient, in den Vordergrund stellten. Es ist keine Frage, daß in diesen Streitigkeiten beide Parteien mannigfach über das Ziel hinausgeschossen haben. Aber einerseits ist das, was die D. sagten, ein gesundes Korrektiv gegen subjektivistische Einseitigkeiten der P. gewesen, andererseits stammt aber von diesen Einseitigkeiten vieles nicht von den Vätern und Begründern, sondern von den Epigonen und Ausläufern des P. — 4) Die *Ausgänge* des P. Der P. erlangte allmählich, hauptsächlich solange seine ehrenfesten Begründer noch lebten, einen sehr weitgehenden Einfluß, bei hoch und nieder fand er zahlreiche Anhänger. Insbesondere aber hat er auf manche Lebensgebiete der Kirche befruchtend und segensreich eingewirkt. Obenan stehen die Werke der inneren Mission: zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten, vor allem die Francke'schen Stiftungen in Halle und die v. Canstein'sche Bibelanstalt, verdanken dem P. ihr Entstehen. Die ersten kirchl. Heidenmissionare Ziegenbalg, Plüßschau und Schwarz sind Franckes Schüler gewesen. Die Brüdergemeine Zingendorfs ist eine Tochter des P. Die Theologie kam auf vernünftigeren, lebensvollere Bahnen, bes. die praktische und die historische (Arnold). In Speners, Franckes Fußstapfen traten später als Führer des P.: Christ. Ben. Michaelis, Gotthilf Francke

jun.; Anast. Freylinghausen, Joh. Sak. Rambach u. a. Jedoch standen diese Männer bei aller persönl. Ehrenhaftigkeit nicht auf der Höhe der Begründer des P., und wie alles seine Zeit hat, so fing auch der P. an, sich zu überleben. Trotz des öffentlichen Protestes gegen ihn hatte die Orthodogie doch manches Element von ihm aufgenommen, und auf der andern Seite trat, wie schon angedeutet, bei seinen Epigonen die subjektivistische Einseitigkeit in immer stärkerem Maß hervor. An Stelle der lebendigen Frömmigkeit trat mehr und mehr die fromme Phrase, an Stelle des salzartigen Einwirkens auf die Welt eine hochmütig separativistische Zurückziehung von derselben; an Stelle der kirchl. Erbauungsstunden Konventikel, die mehr oder weniger gereizt zur Kirche standen; weiches Gefühlswesen, ästhetischer Rigorismus, äußerliche Geselligkeit, ja förmliche Heuchelei hielten Einzug. Gegen die neu aufkommende Aufklärungsrichtung unter Friedrich II. konnte sich der altersschwache P. nicht mehr halten; er zog sich in immer engere Kreise zurück und schien, wenigstens im Norden, völlig erstorben. Eine Nachblüte edler Art zeitigte er noch in dem sog. württembergischen P., der gerade damals, als der Halleische anfang zu sinken, in der Zeit seiner schönsten Blüte stand. Männer wie Joh. Albr. Bengel, Christoph Neuchlin, Joh. Reinh. Hedinger, Konr. Friedr. Hiller, Christ. Matth. Pfaff, Gg. Bernh. Bilfinger, Christ. Eberh. Weismann, Fr. Chr. Dtinger, Phil. Matth. Hahn, Joh. Sak. Moser werden für immer als Lichtgestalten in der Geschichte des P. gelten und haben namentlich für ihr Vaterland Württemberg das Verdienst, der Theologie den Geist der strengen Wissenschaftlichkeit, verbunden mit unentwegter Kirchlichkeit, eingepfropft und auch im Volke das Festhalten an der Kirche seitens der „Stillen im Lande“, der „Stundenleute“, begründet zu haben. Was man in unserem Jahrhundert als P. bezeichnet, ist weniger ein Abseiter des Halleischen, als vielmehr der Brüdergemeine und des Methodismus (s. v. Krüdener). Gerade der Umstand, daß der sog. moderne P. nicht mehr im Gegensatz, sondern im Bunde mit der Orthodogie steht, ist ein Beweis dafür, daß er etwas ganz anderes ist als der alte P. Auch kann nicht scharf genug protestiert werden gegen das Gebahren gewisser Kreise, namentlich der Presse, alles echt Christliche, auch wenn es vom krankhaften himmelweit entfernt ist, mit dem höhnischen Schimpfnamen P. zu bezeichnen. — Litteratur: Vgl. vor allem die einzelnen biograph. Artikel und die dort angegeb. Werke; J. G. Walch, Einleit. in die Religionsfreiheiten der evang.-luth. Kirche (1730); Tholuck, Lebenszeugen der luth. Kirche 2c. (1859); ders., Das kirchl. Leben des 17. Jahrh. (1861); ders., Geschichte des Nationalismus, I. Abt. (1865); Märklin, Darstellung des modernen P. (1839); Hüffel, Der P. geschichtl. u. kirchl. beleuchtet (1846); Heinr. Schmid, Gesch. d. P. (1863); Göbel, Gesch. d. rel. Lebens in der rhein.-westf. Kirche (3 Bde. 1849—60); Dörner, Gesch. d. protest. Theol. (1867); Gaß, Gesch. d. prot. Dogmatik (2 Bde. 1854—67); Hepp, Gesch. d. Pietismus und d. Mystik in d. ref. Kirche (1879); Sachse, Ursprung und Wesen des P. (1884); Mitsch, Gesch. d. P. (3 Bde. 1880—86). Zum württh. Pietismus vgl. insbes. Claus, württh. Väter I, II. S. M.

Pietisch, Joh. Valentin, geb. 1690 in Königs-

berg, Arzt daselbst, † 1733, verf. einige geistliche Gedichte von geringem Wert.

Pjetursson, Pjetur, geb. 3. Okt. 1808 in Island, stud. 1827—34 in Kopenhagen, dann Pfarrer, Propst, Vorsteher des theol. Seminars und 1866—89 Bischof von Island in Reykjavik, † 15. Mai 1891; hat über Rufinus, über die Kirchengesetze Islands und über die isländ. Kirchengeschichte von 1740—1840, sowie viel Erbauliches geschrieben, war auch an der neuen isländ. Bibelübersetzung beteiligt; ausgezeichnet durch Arbeitskraft u. Treue, Herzensgüte u. Einfachheit (bei bedeutendem Reichtum). J. S.

Pighius, Albert, kath. Theolog und Astronom, geb. 1490, † 1542 in Utrecht, hochangesehen in Rom wegen seiner astronomischen Kenntnisse, die er auch für die Kalenderverbesserung verwertete; Lehrer Papst Pauls III. in der Mathematik, wofür er 1535 die Propstei in Utrecht bekam. Auch für den kath. Glauben und die kath. Hierarchie trat er in mehreren Schriften ein, von denen jedoch einige wegen Annäherung an den Protestantismus auf den Index kamen. G. L.

Pignatelli s. Innocenz XII.

Pilatusakten s. Acta Pilati.

Pilgerväter, Pilgrim Fathers, nennt man die ersten nach Neuengland ausgewanderten Puritaner, die seit 1586 zuerst nach Holland geflüchtet waren und dann unter W. Brewster und John Robinson mit dem Schiff Mayflower am 17. Dez. 1620 in Plymouth Rock ankamen und eine eigene Kolonie gründeten, wozu sie von der Londoner Company bevollmächtigt waren, nachdem sie den Widerstand des Königs und der Bischöfe dadurch überwunden, daß sie in sieben Artikeln das Bekenntnis der engl. Kirche und die egl. Suprematie anerkannt hatten. Jahrelang litten sie bald von Hunger, bald von Überfällen der Indianer. Am 24. Juni 1629 wurde eine zweite Kolonie, Salem in Massachusetts, gegründet, zum Teil von Anglikanern wie Higginson, die nur die Mißbräuche der Kirche, nicht diese selbst verwarfen. Die strengerer Puritaner aber ergriffen diese und schickten sie nach England zurück. Von Toleranz war keine Rede. Selbst Quäker wurden bis auf den Tod verfolgt. Roger Williams wurde verbannt, weil er Gewissensfreiheit predigte, und die Thüren baptist. Versammlungshäuser wurden vernagelt. Die bürgerl. Gesetzgebung war der mosaischen nachgebildet und wirkte auch nicht gut. Durch ihre Sittenstrenge, ihre Wahrheitsliebe, ihren Unabhängigkeitsinn, ihre Frömmigkeit haben aber diese P. doch einen guten Grund für das jetzt so blühende Kirchen- und Staatswesen der Verein. Staaten gelegt. J. S.

Pilger-Mission s. Chrischona.

Pilgram, Friedrich, geb. 18. Jan. 1819 zu Zumbach (Rheinprovinz) aus einer des luth. Glaubens wegen aus Österreich eingewanderten Familie, durch Vergleichung der verschied. Konfessionen und Beobachtung der sittl. Inkonsequenzen der meisten ihrer Bekenner, durch Bibel- und sonstiges Lesen schon früh zum Zweifler geworden und durch das Studium der Philosophie in „ein an Verzweiflung grenzendes innerstes Unglück“ geraten, bezieht 1841 die Universität Halle, vertieft sich hier in Hegel und lernt wieder glauben an „das wirkliche Dasein der Wahrheit und des Denkens“ und — tritt 23. Dez. 1846 in Koblenz zur römischen